

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugpreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen
Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf.
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutlingen
Zweig, Wildb. : Bankkonto: Enztalbank, Komm.-Gef.
Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Beizeile oder deren
Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl.
Inf.-Steuer, Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Anstufstellung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl.
Verbreitung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 56

Februar 1924

Wildbad, Donnerstag, den 6. März 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

Kann Rußland uns helfen?

Kamenew, stellvertretender Vorsitzender des russischen Rates der Volkskommissare (Nikow ist bekanntlich als Nachfolger Lenins der erste Vorsitzende) hat unlängst Richtlinien seiner Regierung der Welt mitgeteilt. Da liest man u. a. die für uns recht erfreuliche Erklärung, Rußland erstrebe eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland. Es werde deshalb auch nicht drüben, daß französische Truppen weiter ins Innere Deutschlands vordringen. Dagegen habe die Sowjetregierung bereits „Vorbeugungsmassnahmen“ getroffen. . . .

Ob Poincaré darüber erschrocken ist? Wir glauben nicht. Ja, wenn Rußland wirklich eine militärische Macht von ausschlaggebender Bedeutung wäre! Aber, das ist es nun eben einmal nicht. Man liest nicht selten von gewaltigen Zahlen über das russische Heer. Sie habe einen Friedensstand von anderthalb Millionen und sei mit den modernsten Kampfmitteln ausgestattet. Sie würde in einem künftigen europäischen Krieg die Entscheidung bringen und dergleichen große Dinge.

Wie hätte das die Sowjetregierung fertig gebracht? Das alte Heer ist ein scharfgeschliffenes Instrument in den Händen der russischen Gewalttäter. Wehe den Russen in und um Moskau herum, die irgendwie sich nicht fügen wollten. Gibt es doch nachgewiesenermaßen nur 300 000 eingeschriebene Volkswaffen, zumeist Sowjetbeamte. Die übrigen 100 und mehr Millionen sind nun allergrößten Teil politisch völlig gleichgültig, der kleine Rest, soweit er nur einigermaßen intelligent ist, muß sich durchaus still verhalten. Sie wissen warum? —

Also das rote Heer ist da, und man weiß, daß in ihm der stärkste „Militarismus“ haust. Aber Disziplin macht's allein nicht, wenn man sich gegen außen wehren soll und vollends gegen ein französisches Heer mit 800 000 Bataillonen und 2000 Frontfliegern und ungezählten Landbooten. Da ist das russische Heer viel zu klein. General v. Zewel, ein guter Kenner der Militärliteratur des Auslands, schreibt in der „Kreuzzeitung“ (v. 29. Febr.) das russische Friedensheer auf 5—600 000 Mann. Eine Herabsetzung auf 200 000 Mann, wie sie angekündigt wurde, sei wohl nichts als Bluff. Die Ausbildung sei mäßig, die Munition schlecht, schwere Artillerie, Flugzeuge dürftig, das Verkehrsnetz für schnelle Vorrückbewegungen unzulänglich. Kurz: „es fehlen viele Vorbedingungen für trostvolle Ausnützung des für den Kriegsfall vielleicht auf mehrere Millionen zu schätzenden Heeres.“

Nun denke man sich einen Angriff Frankreichs auf Deutschland. Rußland will — wir wollen den günstigsten Fall annehmen — uns zu Hilfe eilen. In Polen würde den Russen 1 Million und in der Tschechoslowakei etwa 900 000 Mann entgegenzutreten. Estland, Lettland, Litauen, vielleicht auch Rumänien und Süsswamien würden ebenfalls ihm den Weg sperren. Armes Deutschland! Bis nur ein russischer Soldat an der Oberfränke, wären wir abgetan, vorausgesetzt — und das ist eine ganz andere Rechnung — daß uns nicht andere Bundesgenossen, von Norden und Süden, zu Hilfe kämen.

Also auf Rußland ist kein Verlaß. Es ist jenes schwache Rohr. Wer sich darauf stützt, dem geht es brechend durch die Hand. Kamenew hat wieder einmal uns oder besser seinen kommunistischen Freunden in Deutschland Sand in die Augen streuen oder einen faulen Zauber vormachen wollen.

Etwas anders ist die wirtschaftliche Annäherung. Sie hat zweifellos eingeleitet. 1923 hat Rußland bereits wieder 819 000 Tonnen Getreide ausgeführt, das zum größten Teil nach Deutschland kam. Davon hat die Reichsgetreidestelle 360 000 Tonnen, den Rest zu 8 M. aufzukaufen. Also ein Beweis, daß wir wieder voneinander kaufen und aneinander verkaufen.

Aber auch hierin geht es naturgemäß sehr langsam. Rußland ist nun einmal völlig zusammengebrochen. Nicht bloß in größtmöglicher Weise verwüstet worden. Da brauch't's Zeit. Noch mehr! Rußlands Industrie, Verkehr und Landwirtschaft sind ebenfalls, und zwar dank des Bolschewismus, in größtmöglicher Weise verwüstet worden. Da brauch't's Zeit, bis ein Volk sich aus einem derartig schauerlichen Chaos wieder erhebt und zurechtfindet.

Dazu noch die Abschaffung des Eigenbetriebs! Solange nur der Staatsbetrieb in unserem Gemeinwesen zulässig ist, solange ist es für den Ausländer und für ausländische Unternehmungen schlechterdings unmöglich, sich dort irgendwie zu betätigen. Nun hat allerdings die Sowjetregierung schon zu den Lebeweiten Lenins mit dem Abbau des Staatsbetriebs, wenigstens in der Landwirtschaft, begonnen und auch an die Ausländer allerlei Zugeständnisse auf diesem Gebiet gemacht. Aber das ist erst der Anfang. Es wird und kann nicht dabei bleiben. Dafür wird schon

Tagespiegel

Der Reichskanzler hat den Abgeordneten der besetzten Gebiete mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Besetzungskosten für den Monat März weiterbezahlen werde.

Die Zentrumsfraktion hat beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der Reichstag zum 6. April neu gewählt werde. Die Sozialdemokratische Fraktion sucht dagegen eine Verständigung mit der Regierung wegen der Notverordnungen herbeizuführen.

Der Reichskanzler hat eine Aufforderung des Vertreters der Sozialdemokratischen Partei, Herrn Müller-Franken, gegen bayerische Regierungsbeamte eine Untersuchung wegen Hochverrats einleiten zu lassen, abgelehnt, da dies im gegenwärtigen Stand des Münchener Gerichtsverfahrens unzulässig sei. Was nachher geschehen würde, lasse sich noch nicht sagen.

Der deutsche Botschafter in London übergab Mac Donald einen Antrag, daß Deutschland zu den bevorstehenden englisch-französischen Verhandlungen über das Rheinland zugezogen werde.

Der eidgenössische Bundesrat hat die Einstellung der Leistungen des Bundes für Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit am 1. April 1924 beschlossen.

England forpnen. Die Arbeiterregierung Mac Donald hat ja — es war ihre erste Tat — die Sowjetrepublik in aller Form anerkannt. Damit oder wird von dort aus zweifellos mit zunehmendem Nachdruck die Forderung nach weiterem Abbau des bürokratischen Wirtschaftssystems erhoben werden. Je weiter dieser Gesundungsprozess fortschreitet, desto besser auch für unsere wirtschaftliche Annäherung. W. H.

Gefahren des Briefwechsels

Die Aufgabe der deutschen Diplomatie

Die deutsche Öffentlichkeit erwartet von der Berliner Regierung voraussichtlich einen Schritt in der Angelegenheit des Mac Donald-Poincaréschen Briefwechsels. Dann wenn auch der englische Ministerpräsident in seinen Reden die ganze europäische Frage aufzurollen sucht, so ist es doch immer wieder das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland, von dem er ausgeht und auf das er zurückkommt. Mit einer gewissen Bemerkung kann man feststellen, daß die englischen Kundgebungen sich vieles von den bisherigen deutschen Gedankengängen zu eigen gemacht haben, um eine Bresche in die unerbittliche Haltung der Poincaréschen Politik zu schlagen. Allerdings muß man feststellen, daß der französische Ministerpräsident in der Antwort auf den zweiten Brief seines britischen Kollegen vorsichtig ausweicht, wenn er auch einige Zugeständnisse zu machen scheint und die ihm vorgeworfene Eroberungspolitik ableugnet. Man darf aber nicht übersehen, daß sich hinter dieser scheinbar treuherzigen Versicherung ein recht bedenklicher Vorbehalt versteckt, der erst bei genauer Durchsicht und Vergleichung der zwischen London und Paris gewechselten Briefe hervortritt. Dabei liegt das Bedenkliche nicht einmal in Poincarés Wendungen, deren Hinterhältigkeit man ja gewohnt ist, als vielmehr in einem Gedanken, den Mac Donald entwickelt, wahrscheinlich ohne eine Ahnung von seiner Gefährlichkeit gehobt zu haben. Der englische Premierminister spricht nämlich an einer nicht sehr klaren Stelle seines zweiten Briefs von dem „Sicherheitsbedürfnis“ Frankreichs in militärischer Hinsicht und führt dann aus: „Ob dieses Ziel (also die militärische Sicherheit) durch regionale Maßnahmen der Entmilitarisierung oder durch Schaffung von neutralen Ländern zwischen einzelnen Staaten, die unter einer Garantie oder einer gegenseitigen Aufsicht stehen, erreicht werden kann, oder durch ein anderes Mittel, das ist eine Frage, die sorgfältig geprüft werden muß.“

Was ist unter den „neutralen Ländern“ zu verstehen? Etwas ein neutrales Rheinland, wie es schon in den Doria'schen Plänen aufgetaucht ist? Sicherlich will Mac Donald seinen französischen Kollegen durch solche Andeutungen vor allem einmal endlich an den Verhandlungstisch bringen. Aber Poincaré, der merkte, daß ihm hier ein kleiner Finger gereicht wird, packt sofort die ganze Hand, indem er erwidert, er sei völlig eins mit den Fragen und Methoden, die Mac Donald ins Auge fasse. Das steht zwar zunächst nur in der Einleitung der französischen Antwort. Aber Poincaré kommt ja dann auch, wie erwähnt, auf die Rheingrenze zu sprechen und meint so ganz nebenbei, daß er den Rhein nur als Schranke gegen Angriffe fordere. Flüsse sind für die moderne Strategie keine Schranke mehr, ganz im Gegenteil. Das Bild der Schranke kann also nur gedacht sein im Rah-

men eines von Frankreich dauernd beherrschten Rheinlands. So versteht Poincaré die harmlos gemeinten Vorschläge Mac Donalds und deutet sie entsprechend um. Gegen solche neue Entenpolitik, die nur wieder auf dem Rücken eines vergemaltigten Deutschlands zustande käme, muß die deutsche Diplomatie auf dem Posten sein. Auch vor der lockenden Falle des Völkerbunds (etwa als „Vater“ des autonomen Rheinlands) wird sich die deutsche Politik in diesem Punkte hüten müssen. —

Der Hitlerprozeß

Siebenter Tag Die Zeugenvernehmung

München, 5. März.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen. Oberregierungsrat Tenner, der viel mit dem Angeklagten Frid verkehrte, stellt diesem das Zeugnis aus, daß er mit Bewußtsein nichts Ungeheures tue.

Regierungsrat Bernreuther bekundet, Frid habe eine große Abneigung gegen das Parlament gehabt. Er (Zeuge) sei am 8. November unmittelbar nach den Ministern als Geisel festgenommen und in die Villa Lehmann gebracht worden. Am andern Tag (9. Nov.) seien die Geiseln freigelassen worden.

Regierungsrat Balß gibt an, Frid sei unangenehm überrascht gewesen, als Böhner nach der Bürgerbräuer-Jammlung zu Frid sagte: „Sie führen von jetzt an das Polizeipräsidium — im Einvernehmen und im Auftrag von Kahr!“ Dann sei in Aufregung der Oberst Banzer mit einem Oberleutnant gekommen und habe zu Böhner gesagt: „Befreien Sie mich von dem Schutz dieser Herren!“ (Saalwache.) Böhner sah die beiden scharf an und fragte: „Herr Oberst, kann ich mich auf Sie und Ihre Leute verlassen?“ Banzer nahm stramme Haltung an, gab Böhner die Hand und sagte: „Boll und ganz!“

Zeuge Balß erzählte weiter: Während Böhner und Frid bei Kahr waren, wurde ich (Balß) durch den Fernsprecher von Nürnberg angerufen. Der dortige Polizeikommandant fragte, was denn in München los sei. Ich erzählte ihm die Sache, worauf der Kommandant erwiderte: „Das ist aber doch sonderbar, weil unsere Nürnberger Reichswoche nach München in Marck geht!“ Sofort habe ich dann das Generalstaatskommissariat angerufen und gesagt, soeben erhalte ich von Nürnberg die Mitteilung, daß die dortige Reichswehr nach München gerückt worden sei; was denn das zu bedeuten habe. Major Doeber, der am Fernsprecher war, gab mir eine ausweichende Antwort.

Als die Meldungen über die Verwüstung der sozialdemokratischen „Münchener Post“ eintrafen, habe Hitler erklärt, das müsse sofort aufhören, was denn auch der Fall war. Nach kurzer Zeit habe er (Zeuge) gehört, daß Oberst Banzer die Herren Böhner und Frid habe verhaften lassen.

Hitler richtet an den Zeugen Balß die Frage, ob nicht die Führer der Nationalsozialisten sofort verhaftet worden wären, wenn die Polizeidirektion der Ansicht gewesen wäre, daß die angekündigten 14 Versammlungen einem Staatsstreich dienen sollten? — Zeuge: Selbstverständlich!

Rechtsanwalt Roder: Hat der Generalstaatskommissar am 6. November Maßnahmen getroffen, um den angeblich drohenden Putsch zu verhindern? — Zeuge: Nein. Nur die 14 Versammlungen wurden verboten.

Rechtsanwalt Roder: War es dann nicht eine Täuschung der Öffentlichkeit, wenn man sagte: Wegen eines drohenden Putsches müsse das Generalstaatskommissariat errichtet werden? Zeuge kann keine Auskunft geben.

Rechtsanwalt Hemmeter: Hätten Sie es für möglich gehalten, daß nach den vorherigen Beziehungen Kahr Mitarbeiter wie Böhmer täuschte? — Zeuge: Das konnte ich nicht erwarten.

Der Staatsanwalt fragt den Zeugen: Die Erklärung Hitlers lautete doch wohl „Die Leitung der Politik der vorläufigen Nationalregierung übernehme ich!“ Sollen Sie daraus, daß Hitler Reichskanzler oder nur der „Trommler“ der Bewegung sein wollte? — Zeuge: Ich glaube nicht, daß Hitler Reichskanzler werden wollte. In den vaterländischen Kreisen habe man nur angenommen, daß Hitler die Werbetrommel behalte.

Hitler ergreift das Wort: Wenn ich hätte Reichskanzler werden wollen so hätte ich das ohne weiteres ausgeprochen. Befriedenheit ist nicht angebracht in einer Zeit, wo ein Gastwirt aus Bremen deutscher Reichspräsident sein kann! Ich habe erklärt: „Die Leitung im politischen Kampf übernehme ich! Im übrigen verweise ich darauf, daß Boffow selbst erklärt hat, daß mir bei der Bildung der neuen provisorischen Regierung ein Amt übertragen worden wäre, das Amt des Vizepräsidenten. Nun muß ich sagen, daß ich keinen Grund habe, perhö-

sich bescheidener zu sein, als meinetwegen ein Herr v. Boffow! Das lehne ich ab! Die Abrechnung mit den Novemberverbrechern übernehme ich und das wird auch mein Referatrecht, wenn nicht jetzt, so in einer kommenden Zeit sein, Herr Staatsanwalt!

Eine Frage des Rechtsanwalts Suetgebrune, ob es zur Vermeidung eines Blutbades notwendig gewesen wäre, „Komödie zu spielen“, sagt der Zeuge: „Ich habe die Ueberzeugung, als Hitler hereinkam, war Böhmen und Entsetzen über der Versammlung gelegen. Wenn dann, nachdem die Sache aufgeführt worden war, Rahr erklärt hätte: „Ich tue nicht mit, dann hätte man ihn möglicherweise wie die anderen Minister abgesetzt, aber passiert wäre ihm nichts! Nun weiß ich, daß Boffow und Seifer ihre Offiziere am 6. und 7. November befehlet haben, wenn nur die Herren, die die Mehrheit der Faktoren wären, nach einer bestimmten Richtung befehlet würden, dann könnte sich die Zivilperson Rahr ruhig in Haft nehmen lassen, denn es werde dann von den Nachfaktoren doch das Notwendige geschehen.“

Zeuge Hofmann, früher Polizeiwachmeister, gibt an, er sei als Anhänger Hitlers im dienstlichen Aufstieg beaufwärtigt worden. Die Verteidigung auf die Republik habe er in den Papierkorb geworfen, für ihn gelte nur der Eid auf den König. Er erklärt, beim Vorrücken am 9. November über die Ludwigsbrücke habe Brüne gesagt: Nur keine Ballung, Gewalt; wenn man gegen uns vorrückt, gehen wir langsam zurück. Hitler sei gegen Gewalttätigkeiten gewesen. Als der Zeuge noch im Polizeidienst war, hat er einmal Hitler persönlich den Ueberfall auf die jüdische Speiseanstalt gemeldet. Hitler ließ den Führer der betreffenden Gruppe, einen jungen Kriegsteilnehmer, zu sich kommen und erklärte ihm: „Damit haben Sie bekannt, daß Sie sich nicht zur Partei rechnen. Sie sind mit Ihrer Mannschaft aus der Partei ausgeschlossen und ich werde Sorge tragen, daß Sie bei der Partei nicht mehr unterkommen!“

Kriminalkommissar Werner, der in der Löwenbräukellerkammer neben Hauptmann Röhm saß, bekundet, Röhm und sein Stab seien am 8. November aufs höchste überrascht gewesen, als die Mitteilung kam, im Riegersbrunn bei Wien eine neue Regierung gebildet worden.

Bei der Vernehmung der folgenden Zeugen wird die Defensivlinie ausgeklüffelt und am letzten Verhandlungstag nicht mehr aufgelassen.

Röm, 5. März. Kardinal Schulte erklärt die Meldung, daß der Papst und die deutschen Bischöfe auf einer Bischofskonferenz gegen die Aussagen des Generals Ludendorff Stellung nehmen werden, sei vollständig unbegründet.

Neue Nachrichten

Vereinfachung des Steuerwesens

Berlin, 5. März. Einer Aufforderung des Reichstags entsprechend hat die Reichsregierung in einer Zuschrift geantwortet, es werden gegenwärtig Gesetze zu möglicher Vereinfachung des Steuerwesens bei größerer Berücksichtigung der Steuerbeamten im Lande vorbereitet.

Die Wahlen im Hamburgischen Landgebiet

Hamburg, 5. März. Bei den Wahlen im Hamburgischen Landgebiet (Cuxhaven, Bergedorf, Geesthacht und 18 Wahlbezirken) zum Landesparlament und in die Gemeindevertretungen gewannen die vereinigten Rechtsparteien 18 Sitze, die Kommunisten 6, die Grundeigentümer 4, die Deutsch-Niederländer 1. Die Sozialdemokraten verloren 27 Sitze, die Demokraten 2.

Ausschreitungen in Oppau

Mannheim, 5. März. Sämtliche Arbeiter der Bad. Anilin- und Sodafabrik in Oppau sind in den Ausstand getreten. In einer von den Radikalen geleiteten Versammlung wurde unter heftigen Reden gegen den 9-stündigen Arbeitstag Widerspruch erhoben. Die Menge erzwang sich mit Gewalt den Eintritt in den Fabrikhof und drang in das Verwaltungsgebäude ein, wo ein Beamter schwer mißhandelt wurde.

In Ludwigschafen haben etwa 20.000 Arbeiter der

Müllfabrik die Arbeit verlassen. Sie stehen unter radikalem Einfluß.

Aus der Werkstatt der Sachverständigen

Paris, 5. März. Wie der „Neuport Herald“ wissen will, soll die internationale Anleihe für Deutschland, die durch die Reichseisenbahnen verbürgt werden soll, der Reichsregierung die Zurückzahlung der von der Rentenbank erhaltenen 1200 Millionen Rentenmark ermöglichen. Die Sachverständigen sehen vorläufig Entscheidungszahlungen aus der Anleihe nicht vor, bevor der Reichshaushalt nicht vollständig im Gleichgewicht und die deutsche Währung befestigt sei. Die fremden Direktoren der Goldnotenbank seien von den Ausgabebanken der verschiedenen Länder oder den entsprechenden Behörden, aber nicht von den Regierungen zu ernennen. Man wolle jetzt einen deutschen Vorsitzenden zulassen, dem aber ein fremder Ueberwachender gegenüberstehe, um einzugreifen, wenn etwa wieder eine Inflation gemacht würde.

Bis jetzt sei nur vorgeesehen, daß Deutschland eine genaue Rechnung vorlege; das sei keine Uebermachung. Schwieriger werde die Unterbringung der internationalen Anleihe sein. Die Bankiers sollen die Verteilung auf die verschiedenen Länder ausmachen. Die Sachverständigen seien zur Zeit damit beschäftigt, Sicherheiten zu suchen, die Frankreich ebenso viel einbringen würden wie das besetzte Ruhrgebiet, falls Frankreich auf die eigene Bewirtschaftung dieses Gebiets zu verzichten geneigt wäre. Es handle sich hier um eine sehr schwierige Frage.

Englische Beschwichtigung

Rom, 5. März. Der englische General Harrington erklärte, die Besorgnisse in Italien wegen der Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte seien unbegründet. England müsse sich den freien Seeweg nach Indien und den Dominions sichern. Dies könne aber Italien nur zum Vorteil gereichen.

Für die großen englischen Flottenmanöver im Mittelmeer sollen die Balearen (spanische Inseln) die Stützpunkte bilden.

Verbanung der Osmanen

Konstantinopel, 5. März. Die türkische Nationalversammlung in Angora hat die Verbanung des Kalifen mit seiner Familie sowie von 32 Prinzen und 35 Prinzessinnen des Hauses Osman ausgesprochen. Der Kalif wurde mit keinem Sohn und seinen Frauen an die griechische Grenze gebracht, von wo er sich wahrscheinlich nach der Schweiz begeben wird. Dem Kalifen wurde ein Jahresgehalt von 100.000 türkischen Pfund und den Prinzen zusammen 200.000 Pfund zugesichert. Ihr Privatvermögen, das sie bei Banken in türkischem Gebiet niedergelegt haben, dürfen sie nicht abheben, jedoch soll ihnen wenigstens das Eigentum an beweglichen Sachen (Möbeln, Kunstgegenständen) und an Edelsteinen nicht genommen werden. Die liegenden Güter werden vom türkischen Staat verkauft und der Erlös nach Abzug der Steuern den Osmanen ausgefolgt.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, die Muselmanen in Indien seien über die Abschaffung des Kalifats bestürzt. Sie wollen eine Abordnung nach Angora senden.

Türkische Reformen

Konstantinopel, 5. März. Die türkische Nationalversammlung in Angora fordert in einer Entschließung die Aufhebung des Kommissariats für religiöse Angelegenheiten und religiöse Stiftungen (Wakuf). Es soll ein neuer Posten für die Verwaltung der religiösen Angelegenheiten geschaffen werden, dessen Inhaber unmittelbar dem Ministerpräsidenten unterstellt ist. Das Unterrichtswesen soll vereinheitlicht werden unter Aufhebung der religiösen Schulen. Ferner wurde beschlossene daß der Generalstabschef nicht mehr dem Ministerium unterstellt sein soll, damit das Heer ohne Berührung mit der Politik bleibe.

Der „Pest Post“ schreibt, es sei zu erwarten, daß wenn die nationalistische Türkei gegen ihre eigenen religiösen Schulen vorgehe, sie auch die Schulen der fremden geistlichen Orden nicht schonen werde.

Verflechtung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrags?

London, 5. März. Wie Reuter aus Washington meldet, sollen die drei Artikel des noch nicht bestätigten Handels-

vertrags mit Deutschland, die für die Schiffe der Vertragsstaaten Behandlung auf dem Fuß der Gegenseitigkeit vorsehen, nach einer vom Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten getroffenen Entscheidung gestrichen werden.

Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich — Erfolg der Leipziger Messe

Berlin, 5. März. Der österreichische Minister für Handel und Verkehr, Dr. Schirm, ist nach einem Besuch der Leipziger Messe gestern in Berlin eingetroffen, um mit der Reichsregierung Fühlung wegen der Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen zu nehmen. Auf der Messe habe er von Gewerbetreibenden gehört, daß sie vielfach schon am ersten Tag ihre Erzeugnisse auf absehbare Zeit ausverkauft haben. Die erste unter festen Verhältnissen abgehaltene deutsche Messe sei von gerader Bedeutung für die bevorstehende Wiener Messe berechtigt, sei das kleine Oesterreich mit seiner großen, für die große frühere Donaumonarchie geschaffenen Industrie auf gesunde wirtschaftliche Verhältnisse in den großen Nachbarstaaten zwecks Ausfuhr angewiesen. Dr. Schirm verfolgt das Ziel eines Handelsvertrags mit beiderseitig genau umschriebenen Rechten und Pflichten. Neben den zollpolitischen sind aber die Verkehrsfragen von besonderer Bedeutung. In dieser Hinsicht wird vor allem ein Abbau der lästigen Paß- und Bivavorchriften erstrebt.

Besserung des schweizerischen Staatshaushalts

Bern, 5. März. Die eidgenössische Staatsrechnung für 1923 weist gegenüber 1922 eine Besserung um rund 33 Millionen Franken auf, nämlich 18 Millionen Mehreinnahmen und 15 Millionen weniger Ausgaben.

Württemberg

Stuttgart, 5. März. 60 Jahre. Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg, beging gestern in aller Stille seinen 60. Geburtstag. Im Krieg führte er zuerst die 26. Division, dann das 64. Armeekorps. Nach dem Krieg widmete er sich wissenschaftlichen Studien und promovierte vor zwei Jahren zum Dr. phil. Herzog Wilhelm ist betanlich Schlossherr des Lichtensteins.

Stuttgart, 5. März. Wegen der Rechtsreform. Der Stuttgarter Anwaltsverein hat gegen die Verordnung des Reichsjustizministers als einen unzulässigen Eingriff in die deutsche Rechtsprechung scharfen Einspruch erhoben.

Vom Landtag. Abg. Bazille (Bürgerp.) hat an das Staatsministerium die kleine Anfrage gerichtet, ob es bereit sei, bei der Reichsregierung zur Wiedereinführung des gestrichelten Wohnungsgelds für Beamte angesichts der unzulänglichen Bezahlung der Beamten zu wirken.

Neugliederung der Weinsberger Weinbauanstalten. Der Förderung des württ. Weinbaus, sowie der Wein- und Obstverwertung dienten bisher zwei in ihrer Organisation und Leitung von einander im großen und ganzen unabhängige Anstalten: Die Weinbau- und die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg. Beide Anstalten sind nun im Interesse der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sowie behufs Sicherung eines einheitlichen Zusammenarbeitens zu einer Gesamtanstalt mit der Bezeichnung „Württembergische Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg“ verschmolzen worden. Der Gesamtanstalt wurden noch angegliedert die staatliche Anstalt für Rebenzüchtung und Rebenpropfung in Offenau, der staatliche Weinbauhochschulrat (Weinbauinspektor). An der Spitze der Gesamtanstalt steht ein Direktor. Der Direktor der Gesamtanstalt ist für die Regel zugleich Leiter der Lehranstalt. Die Leitung der Versuchsanstalt ist einem Vorstand übertragen, der den Direktor der Gesamtanstalt im Falle seiner Verhinderung zu vertreten hat.

Wasserkassingen, 5. März. Brand. Heute nacht ist ein altes Fachwerkgelände der Wasserkassinger Hüttenwerke ab-

Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Günther von Hohenfels

Still standen in drei Reihen nebeneinander die Pulse. Mit von Tinte beschmutzt, und vor ihnen die ebenso alten Drehstühle. So hatte es nun seit Jahrhunderten ausgesehen. Nur die Regale an den Wänden waren immer höher geworden, und es war überflüssig geworden, die Wände neu zu streichen, sie verschwanden unter den Repositorien. Und Reihe über Reihe die Kisten mit abgelegten Korrespondenzen; welche Arbeit kostete darin, welche Fülle von Verhandlungen und Geschäften, von Erfolgen und Fehlschlägen.

Wohl begründet stand die Firma Wörland auch heute noch. So sicher, wie das Vaterland sich erholen mußte von seiner Niederlage, so sicher war es, daß auch die Reederei Wörland wieder ihre Arme um die ganze Welt strecken würde. Da kam ihm ein Gedanke, zum ersten Male. Auch gestern, wie der Onkel Magnus seine Hand in die seine legte, war er ihm nicht gekommen: Das alles würde einmal ihm gehören!

Ihm, ihm! Der im engsten, kleinlichsten Kampf um das Dasein aufgewachsen war, der sich damit abgefunden hatte, sein Leben als Buchhalter irgendwo zu verbringen, ihm, der vor einem halben Jahre hier eintrat mit dem beschämenden Gefühl, als ein Bettender zu kommen. Und nun: ihm würde alles gehören, das Haus mit seinen Höfen und Speichern, die alte Firma mit ihrer Geschichte und ihrem Weltzug, die Millionen, die in den Tresoren der Banken lagen auf den Namen Magnus Wörland, die Werften und Docks, und noch mehr, noch unendlich viel mehr!

Magna, die herrliche Magna, die ihn liebte! Und jung waren sie beide! Glücklich, reich, jung, hatten ein langes, glückliches Leben vor sich!

Unwillkürlich breitete er die Arme aus und sprang auf. Da dachte er an seinen Vater, den kranken, abgezeigten Kapellmeister, der in Armut gestorben war. Wenn er es erlebt hätte. Und jetzt würde ihm reichlich zu Mute. Raus, selbst wenn er es erlebt hätte, er hätte dieses Glück nicht verstanden. Er hätte es nicht vermocht, sich in ein

solches Leben zu denken, in ein Leben am Puls des Kaufmanns.

Und jetzt kam auch über Magnus ein Gefühl, als seien die großen schweren Gewölbe über ihm ein Gefängnis, als sei er begraben unter der Masse dieser wuchtigen Steine.

Er schredete auf. Es hatte jemand die Tür geöffnet. Ein Bote aus dem Zentralhotel.

„Ich soll hier einen eiligen Brief abgeben.“

„Antwort?“

„Mir ist nichts gesagt.“

Der Bote ging und Magnus beschaute den Brief, ein Kuvert des Hotels und hinten als Absender: „Kommerzienrat Werner Jiemessen, Berlin.“

Er öffnete. Natürlich war der Brief an den Onkel gerichtet, aber er hatte ihn ja mit seiner Vertretung beauftragt.

„Sehr verehrter Herr Senator!“

Mir sind denn doch nachträglich allerhand Bedenken gekommen und ich habe mich noch gestern abend mit dem Vorsitzenden unseres Ausschusses telephonisch in Verbindung gesetzt. Leider hat sich mein Argwohn bestätigt und die Auskünfte, die man in Berlin über Mag. Wörland erhalten, sind sehr wenig günstig. Jedenfalls hat meine Gesellschaft beschlossen, sehr vorsichtig zu sein und sich auf die Pläne des Herrn nicht einzulassen, ehe von drüben ganz bedeutende Garantien gegeben wurden. Unter diesen Umständen ist es mir offen gestanden recht peinlich, daß ich gestern bereits das Geld deponierte. Ich könnte in den Augen meiner Gesellschaft in einige Verlegenheit geraten. Ich gestalte mir, Ihnen anliegend das Dokument zurückzugeben, das Sie mir gaben, und das Sie verpflichtet, mit uns gemeinsam zu arbeiten, und wäre Ihnen dankbar, wenn auch Sie mir das Geld zurückzahlen. Leider muß ich selbst noch heute abends zurückreisen, aber mein langjähriger Mitarbeiter und Privatsekretär, Herr Berghausen, dessen Unterschrift Ihnen auch bekannt sein wird, da er wiederholt in meinem Namen an Sie geschrieben hat, wird in Bremen bleiben und hat die von mir vollzogene Quittung bei sich. Sollte es Ihnen keine Umstände machen, Herrn Berghausen das Geld schon am

Sonntag zu geben, wäre es sehr liebenswürdig, sollten aber ihre Tresors an diesem Tage geschlossen sein, bleibt Herr Berghausen natürlich bis morgen. Er wird sich gestatten, in der Mittagsstunde in ihrem Kontor vorzusprechen.“

Magnus faltete den Brief zusammen und lächelte. Fast machte es ihm Freude! Wieder ein Beweis für den Scharfblick seines Onkels! Er nahm das Dokument, natürlich, so war es das Beste! Der Brief war mit einer kleinen Reiseschreibmaschine geschrieben und mit einem bläulichen Kopierstift unterschrieben.

Magnus holte die Korrespondenz. Die Unterschrift stimmte; er hätte sie auch so erkannt. Auch von Berghausen unterzeichnete Briefe waren vorhanden.

Natürlich war es das einfache, das Geld sogleich zurückzugeben, der Onkel würde nur froh sein, wenn die Sache aus der Welt war und es lag in demselben Kuvert, in dem er es erhalten. Er überlegte. War auch nicht irgend ein Risiko? Vielleicht war es am besten, er ging selbst in das Hotel und suchte Berghausen auf. Dann konnte er auch hier die Richtigkeit prüfen und zudem brauchte er nicht bis Mittag im Kontor zu bleiben. Er steckte das Kuvert mit dem Geld, den Brief und auch die Unterschrift Berghausens zu sich und schloß das Kontor.

Im Zentralhotel fragte er den Portier: „Wohnt hier Herr Berghausen aus Berlin, der Sekretär des Herrn Kommerzienrats Jiemessen?“

„Berghausen? Einen Augenblick.“

Der Mann sah auf der Hotelsohle nach. „Zimmer 9. Aber der Herr Kommerzienrat ist schon abgereist.“

„Gut, danke.“

Er schritt die Treppe hinauf und klopfte. Ein alter Mann, im Schlafrock, saß am Tisch und frühstückte.

„Herr Berghausen?“

„So heiße ich, aber, ich bitte um Entschuldigung wegen meines Schlafrocks. Ich war auf einen Besuch nicht vorbereitet.“

„Mein Name ist Wörland.“

Der Alte war verlegen. (Fortsetzung folgt.)



g. brannt. Der Betrieb der Hüttenwerke erleidet keinerlei Unterbrechung.

Reutlingen, 5. März. In der früheren Hahnischen Mühle, die im ersten Stock die Reutlinger Leinwandfabrik, im zweiten Stock die Schuhwarenfabrik von Reische u. Sohn beherbergt, brach gestern nachmittags Feuer aus. Sämtliche Feuerwehren von Reutlingen bekämpften drei Stunden lang den Brand. Die beiden Stockwerke sind vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist groß.

Ulm, 5. März. **Warnung an Auswanderer.** Eine Gruppe Ulmer Auswanderer ist vor einigen Monaten nach dem Innern Perus aufgebrochen, hat dort aber trübe Erfahrungen machen müssen. Der Pfarrer der deutschen evang. Gemeinde in Lima und Callar warnt nun in einem Brief an einen hiesigen Geistlichen dringend vor der Auswanderung nach dem Innern Perus.

Saulgau, 5. März. **Jugendliche Gauner.** In die hiesigen Geschäfte kommen zur Zeit Kinder, die ihre kleinen Einkäufe mit Eisengeld zu bezahlen versuchen, das sie jedoch zuvor auf Stein nadelblau schleifen, wodurch zugleich die Jahreszahl ausgebläut wird.

Berg, 5. März. **Kavensburg, 5. März.** **Tollwut.** Bei Landwirt Paul Mann in Oberdiepoltschhofen mußte gestern der Hund, bei dem die Tollwut ausbrach, erschossen werden. Er war von dem vor 4 Wochen aus dem Allgäu zugekauften Hund angesteckt worden. Verletzt hat er niemand, da die Krankheitsmerkmale rechtzeitig beobachtet wurden.

Weihenau, 5. März. **Auf der schwebischen Eisenbahn.** Einen gelungenen Fastnachtsstreich, der von den Reisenden und Zuschauern gebührend gewürdigt wurde, leistete sich gestern nachmittag der kurz nach 1.30 Uhr in Ravensburg abgehende Personenzug. Als der Zug die in Weihenau aussteigenden Personen abgelehrt hatte, schien er nicht mehr von der Stelle zu kommen. Nach einigen Minuten Wartens setzte er sich dann in Bewegung, aber in der Richtung in der er gekommen war. Als nämlich der Dampfkessel mit Wasser gefüllt werden sollte, stellte sich heraus, daß keines da war. So fuhr denn das Zuglokomotiv, es könnte ihm unterwegs der Schnaufer ausgehen, Ravensburg zu, wo es Wasser einnahm. Bergnügt dampfte es nach kurzer Zeit wieder in großer Eile durch die hiesige Station.

Oberwieseln bei Wurzach, 5. März. **Dom Pferd gestürzt.** Der verheiratete Landwirt Josef Grad von hier war in Beschäftigen auf eigenem Pferde nach Dietmanns geritten. Bei der Heimkehr schaute in der Nähe von Albers plötzlich sein Pferd. Grad wurde so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt und bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte wurde von Einwohnern von Albers aufgefunden und nach Hause gebracht, wo er wieder zum Bewußtsein kam.

Jaungluten in Hohenzollern, 5. März. **Tollwut.** Vor kurzem wurde hier ein tollwutkranker Hund getötet. Dieser Hund hatte vorher auch eine Kuh gebissen. Die Kuh mußte jetzt geschlachtet werden. Der Tierarzt hat bei der geschlachteten Kuh Tollwut festgestellt.

Ulm, 5. März. **Wiederentzündung des Feuers.** Das Feuer im Neuen Bau ist immer noch nicht ganz erloschen. Gestern abend zwischen 11 und 10 Uhr brannte es im Hügel gegen den Lautenberg wieder heftiger, so daß die Feuerwehr mit dem Strahlrohr eingreifen mußte.

Friedrichshafen, 5. März. **Todesfall.** Oberst a. D. Dr. phil. Freiberger von Gemmingen-Guttenberg ist hier nach längerem Leiden im 61. Lebensjahre gestorben. Freiberger von Gemmingen war ein Neffe des Grafen Zeppelin, zugleich einer seiner hervorragenden Mitarbeiter.

Kirchberg a. d. Murr, 5. März. **Unfall.** Der Wagnereimer G. Stran geriet auf dem Heimweg von Erdmannshausen in dem tiefen Schnee in die Murr, wo er nach eifrigem Suchen am nächsten Tage tot gefunden wurde.

Baden

Karlruhe, 5. März. **Vor der bisherigen Seelsorger der etwa eine Stunde von Karlruhe gelegenen Gemeinde Leischnau wurde zum Leiter des hiesigen Diakonissenhauses bestellt.**

Am letzten Sonntag fand hier die Gründungsfeier des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Radfahrer e. V. statt.

Pforzheim, 4. März. **Eröffnung des Schlachtmarkts.** Am Montag wurde in der großen Markthalle auf dem Gelände des neuen Schlachthofes der Schlachtmarkt in Anwesenheit staatlicher und städtischer Behörden eröffnet. Es wurden aufgetrieben 38 Stück Großvieh, 94 Schweine und 7 Kälber. Die Preise ohne Zuschlag betrugen für Ochsen und Kühe 1.45—1.48 M., 2.38—42, Ferkel 36—38, Kühe 22—26, Schweine 70—74, Kälber 34—37 Mark. Der Verkauf war lebhaft. Ueberstand zwei Ochsen.

Ein 40 Jahre alter Beamter wurde in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Tod auf Einatmen von Leuchtgas, das der mangelhaften Zuleitung zum Gasherd entströmte, zurückzuführen; ein Verschulden dritter liegt nicht vor.

Heidelberg, 5. März. **Ein böses Erwachen gab es für einen Reisenden, der mit einer Begleiterin in einer hiesigen Wirtschaft übernachtete. Als er morgens erwachte, war sie verschwunden und hatte aus der Brieftasche des Reisenden 180 Rentenmark und außerdem zwei Gepäckscheine mitgenommen. Bei der Gepäckabfertigungsstelle erhielt das Mädchen eine Handtasche und eine Kuffertasche und verschwand damit.**

Kehl, 5. März. **Das schwere Explosionsunglück in der Zirkelfabrik hat nun nach ein weiteres und zwar das fünfte Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Friedrich Roh aus Odelshofen ist seinen schweren Brandverletzungen erlegen.**

Donauwörth, 5. März. **In Pforzen ist das Anwesen des Hirschwirts Adolf Engesser zum großen Teil eingestürzt worden. Das Wirtschaftsgebäude konnte gerettet werden.**

Freiburg, 5. März. **Durch Feuer wurde die zu der Wirtschaft „Pflaue“ in Haslach gehörende Scheune eingestürzt. Der Brand griff auch auf die Scheune des Landwirts Ludwig Dörle über und zerstörte sie ebenfalls ein. Das Feuer ist durch ein stündliches vierjähriges Kind entstanden. Da mit den Gebäuden auch große Vorräte und die landwirtschaftlichen Geräte vernichtet worden sind, ist der Schaden sehr bedeutend.**

Salales.

Salbad, den 8. März 1924.

Zur Gastpflicht der Post. Ein Postbote hatte in Abwesenheit des Adressaten ein Paket dem Sohn des Pfortners des betreffenden Hauses übergeben, da auch der Pfortner nicht anwesend war. Das Paket kam nicht mehr in den Besitz des Adressaten und dieser verlangte von der Post Schadenersatz. Aber sowohl die Post wie das angerufene Gericht wiesen den Anspruch ab. Der Postbote sei berechtigt, in Abwesenheit des Adressaten Postsendungen an den Pfortner des gleichen Hauses oder an einen seiner Angehörigen auszuliefern.

Pakete nach dem Saargebiet. Die französische Zollverwaltung fordert einen vom Ein- und Ausfuhramt in Saarbrücken auszufertigenden Bestimmungsausweis, der vom Empfänger zeitig zu beschaffen und von ihm dem Postamt Saarbrücken 2 so zeitig zu übermitteln ist, daß er beim Eintreffen der Pakete in Saarbrücken zur Stelle ist. Es empfiehlt sich daher, daß sich die Absender von Paketen nach dem Saargebiet vorher mit den dortigen Empfängern in Verbindung setzen, um ihnen die rechtzeitige Beschaffung des Ausweises zu ermöglichen.

Ausweise für das besetzte Gebiet. Dergleichen wird noch eine Reihe von Persönlichkeiten im Gefängnis festgehalten, die gegen die französischen Bevollmächtigten sich verkehrt haben. Es ist dringend zu raten, bei Einreisen in das besetzte Gebiet die erforderliche Erlaubnis der französischen Behörde (Visum) anzuholen.



Kleintierhof im März

Jeder Geflügelzüchter sollte sich ernsthaft um Nachzucht kümmern, bei den schweren Rassen ist sogar unbedingt nötig, daß die Hauptbruten angeleitet werden. Sonst erhält man keine Egerinnen. Kräftig befruchtete Bruteier zeigen erhebliche Fütterungsvoraussetzungen. Die besten Futtermittel in dieser Hinsicht sind Garnelen, das sind keine getrocknete Seezestrie (Krabben) und Fischmehl, das jetzt wieder in wirklich guter Sorte im Handel ist. Auch die gefochten Abfälle von Seefischen sind sehr brauchbar und es ist kein weggeworfenes Geld, wenn man von billiger Ware, wie grünen Heringern oder Krummhörn, auch einmal etwas mehr kauft, als die Familie nötig hat, um es dem Geflügel zuzuwenden. Man sorge auch für frisches Grünfutter, indem man Raps und weißen Senf in die dach einseitigen noch leerstehenden Blumenkästen sät, die man in warmen Räumen hält. — Die Brutheime nahe man möglichst aus, indem man sie ein zweites Mal fügen läßt und die Küken künstlich aufzieht. Man gebe dazu die in warmem Wasser von 40 Grad Celsius vorgewärmten Eier nach und nach beim Schlüpfen der letzten Küken unter. Andes überreibe man auch das frühe Brüten nicht. Staliener und Bratel beispielsweise jetzt schon aufzuziehen, ist verfrüht, da sie halb ausgebildet oft im Leben beginnen und dann im Herbst in eine sehr schwere Raufer geben, die alle Vorteile aufhebt. Für diese Rassen ist im April und Mai noch Zeit genug.

Mit der Entenbrut eilt es durchaus nicht, soweit es sich um Zuchtgeflogel handelt. Junge Zuchtenten aber bringen selbstverständlich um so bessere Preise, je früher man damit aufwarten kann. Die Enten sollten stets künstlich aufgezogen werden, sie wachsen weit schneller als bei jeglicher Art von Führung. Die jungen Gänse hingegen fühlen sich bei der Brutgangs am wohlsten. Als erstes Futter gebe man geriebene Weizen mit seinem Rauschrot, zur Abwechslung aufgebrautes Backfutter mit Brenneiselmehl und etwas Knochenknochen oder frischem Quark.

Bei den Kaninchen schreite man unbedenklich zur Zucht, wenn das alte Winterhaar ausgefallen ist; das neue Haar bildet sich nach und nach fast unmerklich. Die Märzjungens werden bei den großen Rassen meist die besten Zuchttiere, wenn man sie genügend lange laugen läßt und sonst um ihre volle Entwicklung besorgt ist. Wer den Hännchen keinen Rittkasten geben will, tut doch gut, einen starken Rasten von 15 bis 20 Zentimeter Seitenlänge und 4 bis 5 Zentimeter innerer Höhe an einen halbdunklen Platz im Stall zu setzen, in welchem die Hännchen durchweg das Nest herstellt.

Vor dem Werfen der Ziegen muß der Stall gereinigt werden und warm eingestreut sein. Bezüglich der Lämmerentscheidung man gleich, was man für die Nachzucht behalten will, denn bei den heutigen Futtermitteln lohnen nur gute Lämmer das Aufziehen.

Allerlei

Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth ist an Grippe mit Lungenentzündung schwer erkrankt.

Forderung zum Zweikampf. Die drei deutschösterreichischen Reichstagsabgeordneten v. Gräfe, Wulle und Henning haben den Abg. Dr. Cremer (D. Volksp.) der in der letzten Reichstags-sitzung den Deutschösterreichischen „Hochverräter“ zugerufen hat, zum Pistolenzweikampf bis zur Kampfunfähigkeit gefordert.

Die Universität Halle-Wittenberg steht vor der Gefahr des Eingehens, da die Zuschüsse des preussischen Staats immer mehr eingeschränkt werden. In einer Versammlung von Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Banken erklärte der Rektor der Universität, es müsse sofort die Summe von 150 000 Goldmark aufgebracht werden, damit die Universität sich bis 1. April d. J. halten könne. Außerdem müssen laufende freiwillige Beiträge der Staatszuschüsse ergänzen. Die Versammlung zeichnete einen erheblichen Beitrag und sagte weitere Unterstützungen zu.

Wiedergefundene Billionen. Die französische Militärpostzeitung in Wiesbaden hat einen Betrag von 9000 Billionen Mark von dem zwischen Frankfurt und Wiesbaden aus einem Auto feinerzeit von Sonderbündlern geraubten Geldbetrag auffindig gemacht und denselben der Reichsbankstelle übergeben.

Fleischverkauf der Landwirte. Die Landwirte in Württemberg (Abhalt) schlachten ihr Vieh selbst und verkaufen das Rindfleisch zu 50 Pfg. das Pfund, während sie auf den Viehmärkten nur 25 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht erzielten. Auf dem Weg über Viehhandel und Metzgerei kostet das Pfund Fleisch in den Städten 1 Mark.

Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Mainz—May—Koblenz winternheim im besetzten Gebiet sind bei einem Zugzusammenstoß 2 Personen getötet und 6 schwer verletzt worden.

Erdbeben. Die Städte San José und Port Limon in Costa Rica (Mittelamerika) sind durch ein Erdbeben schwer beschädigt worden.

Eine Katafombenstadt für 6000 Tote. Stockholm soll demnächst seinen ersten unterirdischen Friedhof erhalten. Unter der Gustav-Wasa-Kirche ist eine Anlage im Bau, die die Aschenurnen derjenigen aufnehmen soll, die sich in der schwedischen Hauptstadt durch Feuer bestatten lassen. Es wird eine ganze Katafombenstadt werden, die für nicht weniger als 6000 Aschenurnen Raum bietet.

Die Waffen des Zukunftskriegs: Gas und Moral. In der königlichen Kriegsgesellschaft in London sprach ein höherer Offizier, Oberst Fuller, über Zukunftskriege. Der Offizier glaubt, daß in künftigen Kriegen es sich mehr und mehr um einen Kampf der Geister handeln wird und daß Tod und Zerstörung eine immer geringere Rolle spielen werden. Schon der letzte Krieg sei durch das „Gehirn“ und nicht durch die Muskelkraft entschieden worden. Der künftige Krieg werde durch ethische und ökonomische Waffen entschieden. Unter ethischen Waffen versteht Fuller eine ausgereifte entwickelte Beeinflussung der Stimmungen und Gefinnungen, die den nationalen Willen des Feindes schwächt und seine Sache in ein möglichst ungünstiges Licht stellt. Der ökonomische Krieg aber greift den Nationalwillen durch den nationalen Magen an. Der militärische Krieg wird besonders in Gasangriffen auf die Bevölkerung großer Städte bestehen, und zwar nicht mit tödlich wirkenden Gasen, sondern mit solchen, welche die Bevölkerung lähmen oder narotisieren. Die Aufgaben des Kriegesstandes muß es schon im Frieden sein, sich und die Bevölkerung auf diese Angriffe und ihre Bekämpfung vorzubereiten — meint der englische Strategie.

Ein seltenes Jagdglück. Aus Monstein wird der Davoser Zeitung geschrieben: Ein besonderes Jagdglück ist am Montag hier dem unermüdbaren Fuchs- und Wardenjäger Andreas Ambühl-Hunger beschieden gewesen, indem er im Gifen ein prächtiges Exemplar von einem Bergadler lebendig und ohne jede Beschädigung gefangen hat. Ein Fuchs hatte im Kampf einen Rehbock verwundet und dieser ist dann vom Adler vollends geschlagen worden. Auf den Rehbock hat der Jäger dann offenbar der Adler seine Falle gestellt.

Eine Bach-Erzählung. Heinrich von Kleist hat in den von ihm herausgegebenen „Abendblättern“ eine wenig bekannte Erzählung von Bach folgendermaßen erzählt: „Bach sollte, als seine Frau starb, zum Begräbnis Anstalten machen. Der arme Mann war aber gewohnt, alles durch seine Frau besorgen zu lassen dergestalt, daß, wenn ein alter Bedienter kam und ihm für Trauerflor, den er einkaufen wollte, Geld abforderte, er unter stillen Tränen, den Kopf auf einen Tisch gestützt, antwortete: „Sag's meinem Frau!“

Seltene Trauergäste. Ein eigenartiges Vorkommnis ereignete sich auf dem Friedhof in Dentingen bei Spaichingen anlässlich einer Beerdigung. Nachdem der Geistliche seine Funktionen beendet hatte, verteilten sich die Leute durch den ganzen Friedhof. Dabei wurden zwei sich im Friedhof aufhaltende, jedenfalls vom Hunger geplagte Rehe, ein Boß und eine Geiß, aufgeschreckt. Während der Boß mit kühnem Sprung über die Mauer hinweg das Freie gewann, rannte die Geiß durch die Besucher hindurch, direkt in das offene Grab hinein. Sie mußte mit einem Seil wieder herausgezogen werden. Nun wagte die Geiß auch den gleichen Sprung wie der Boß.

Ein kühnes Husarenkätzchen in der Luft. Der amerikanische Flieger Fred Noon schwang sich kürzlich, als sein Apparat zu Huston in Texas in einer Höhe von etwa 200 Metern im vollen Flug war, von seiner Maschine, um das Leben der Schauspielerin Rosalie Gordon zu retten, die nach dem Verlassen ihres Fallschirms in der zweiten Lage unter dem Fahrgelell ihrer Maschine hing. Die beiden Herren, die mit ihr die Fahrt unternommen hatten, sahen sie fallen, hätten aber den Absturz der Schauspielerin nicht verhindern können, wenn sich nicht glücklicherweise die Geiß ihres Fallschirms in ein Tau unter der Maschine verwickelt hätten. Der eine ihrer Reiseführer, ein Fliegerakrobat, war, um sie zu retten, auf dem Flugzeug gelandeten und hatte den vergeblichen Versuch gemacht, die am Seil hängende Kollegin an Bord zu ziehen. Fred Noon, der den Vorgang von ferne gesehen hatte, eilte in schneller Flug herbei. Er brachte sein Flugzeug möglichst nahe an das andere heran und erspähte den günstigen Augenblick, um den tollkühnen Sprung zu wagen. Er landete auch glücklich auf der Tragfläche, während sein führerlos gewordenes Flugzeug abstürzte und auf der Erde zerfiel. Er kroch von der Fläche nach dem Führerlich und löste den Piloten am Steuer ab, der nun zusammen mit dem anderen Gefährten Mij Gordon an Bord zog.

Ein Gauner unter den Insekten. Dem überaus merkwürdigen Verhalten eines Insektes, das sich dabei als eine Art Hochstapler entpuppt und die als so kug bekannnten Ameisen hereinlegt, ist ein englischer Insektenachmann auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Raupe eines schönen blauen englischen Schmetterlings, der *Agroena arion*. Die Raupen dieses Schmetterlings sind dadurch merkwürdig, daß sie auf ihrem Rücken eine Drüse haben, die eine süße, honigähnliche Flüssigkeit ausscheidet. Nun weiß man, daß die Ameisen den Honig sehr gern haben und diesen Raupen den Honig ablaufen. Man wußte aber bisher nicht, was diese eigentümliche Ausscheidung der Raupen für einen Zweck hat. Es ist nun festgestellt, daß die Schmetterlinge ihre Eier auf wilde Thymianpflanzen legen, die über Ameisenhaufen wachsen. Die kleinen Raupen, die aus den Eiern austreten, nähren sich von dem Thymian, bis sie ihre Haut dreimal abgeworfen haben und etwa 1/3 Zoll lang sind. Dann verschwinden sie bis zum Frühjahr, wo sie als Schmetterlinge erscheinen. Wo gehen die Raupen hin? Man hat herausbekommen, daß sie nach der dritten Häutung sich auf den Boden fallen lassen, wo sie bald von einer der Arbeiterinnen in dem darunter gelegenen Ameisennest entdeckt werden. Die Raupe läßt dann mit großer List einen Tropfen der süßen Flüssigkeit aus ihrer Drüse austreten, den die Ameise gierig schlürft. Das Räupchen rollt sich ganz klein zusammen und wird von der Ameise, die mehr Süßigkeit erhofft, in das Nest befördert. Dort aber entwickelt sich der Eindringling, der auf keine andere Weise hereinkommen konnte, zu einem schlimmen Räuber, der sich an den jungen Ameisen dick und fett frist und erst im Frühjahr den warmen nahrhaften Ort, in den er durch seine Hochstaperei kam, verläßt, um nun als Schmetterling seine kurze Erdenaufbahn anzutreten.

Der „Wildbader Zeitung“ ging vom Gemeinderat folgende Berichtigung zu:

An die
Redaktion der „Wildbader Zeitung“,
Herrn Hermann Fröhlich

hier.

Gemäß § 11 des Pressegesetzes verlangen wir die Aufnahme folgender

Berichtigung

des in Nr. 26 der „Wildbader Zeitung“ erschienenen Artikels, „Gegen den neuesten Verdrehsversuch“, unterschrieben „Vier Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft“ ohne Angabe der Namen.

1) Es ist nicht wahr, daß Herr Schreinermeister Bollmer in der Arbeitsgemeinschaft der lauteste Schreier gegen den Stadtschultheißen und Gemeinderat war und die Einigung mit dem Rathaus hintertrieb. Herr Bollmer wird über die Vorgänge in der Arbeitsgemeinschaft als Zeuge vor Gericht Rede und Antwort stehen.

2) Es ist nicht wahr, daß die Bedingungen, unter welchen dem Herrn Hotelbesitzer Bechtle der Bauplatz am Panoramahotel überlassen wurde, nicht zu billigen waren. Mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit unter den Bauhandwerkern und Arbeitern hat der Gemeinderat am 6. November 1923 beschlossen, der Frau Wiedbraud Witwe die Hälfte des Bauplatzes neben dem Panoramahotel um einen angemessenen Preis (etwa 50 Goldpf. pro qm) zu überlassen, wenn sie auf dem Platz sofort ein Bohnhaus erstellt. Frau Wiedbraud bot dann für den Platz 10 Goldpf. pro qm, worauf Herr Bechtle zum Panoramahotel 1 Goldmark für den qm bot. Hierauf beschloß der Gemeinderat am 20. November 1923 einstimmig, also einschließlich der Vertreter der sog. Arbeitsgemeinschaft, wörtlich folgendes:

„Den Platz ohne die Begläche an den Nebenleger August Bechtle zum Preis von 1 Goldmark pro qm unter der Bedingung abzutreten, daß Bechtle ein Bohnhaus auf dem Grundstück sofort in Angriff nimmt und im Laufe des nächsten Jahres fertigstellt und daß nur hiesige Handwerksleute und Arbeiter bei dem Bau beschäftigt werden dürfen. Frau Wiedbraud soll hievon benachrichtigt werden und wenn sie ebenfalls 1 Goldmark pro qm bieten sollte, soll der Platz zwischen ihr und Bechtle versteigert werden.“

Die Ausführung dieses die Interessen der Stadt und die Rücksicht auf die beiden Baukünstigen gleichermäßen wahrnehmenden Beschlusses wurde nachher sistiert, weil noch Erhebungen über eine Verbesserung der Beganlage beim Panoramahotel gemacht werden sollen. Durch den Umstand, daß sowohl Frau Wiedbraud als auch Herr Bechtle ihre Bauabsichten aufgaben, ist die Frage übrigens gegenstandslos geworden.

3) Es ist nicht wahr, daß der Prozeß gegen Herrn Götz nicht angestrengt worden wäre, wenn er nicht zum Gemeinderat gewählt worden wäre. Herr Götz hat den Prozeß selbst hervorgerufen, weil er das Rückkaufsrecht der Stadt schon vor seiner Wahl bestritten hat. Die Unterstellung, daß die Stadt „aus der Tasche der Steuerzahler“ den Prozeß „zur Unterdrückung und finanziellen Vernichtung einer Persönlichkeit“ führe, weisen wir als Verleumdung zurück. Herr Götz hat sein Urteil beim Landgericht bekommen; wenn er das Rückkaufsrecht der Stadt das eine Mal so belanglos und keines Prozesses wert ansieht, das andere Mal als „für ihn finanziell vernichtend“, kann er sich ja dem Urteil fügen und weitere Prozeßkosten vermeiden. Der Gemeinderat muß aber die Interessen der Stadt ohne Ansehen der Person pflichtgemäß wahren und den Prozeß durchführen.

Wegen der unerhörten Beleidigungen des Gemeinderats in Ziffer 4 und 5 des Artikels werden wir gegen die vier Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, den Redakteur und die Druckerei Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung stellen.

4) Wenn in Ziffer 6 der Verfasser aufs neue einen Angriff auf die Kreditwürdigkeit der Stadt macht und von „ihrem Schuldenlast“ und von „Pumpversuchen“ spricht, so weisen wir auch das als unwahr und die ganze Stadtgemeinde in höchstem Grade schädigend zurück. Die Stadt hat ihre Vorkriegsschulden im Betrage von ca. 1 1/2 Millionen heimbezahlt und sich noch große Sachwerte beschafft. Ihre finanzielle Lage ist eine durchaus gesunde und durchsichtige. Die neuen Darlehen (bis jetzt 190 000 Mark) werden ausschließlich im Interesse der Erwerbslosen und der arbeitenden Bevölkerung aufgenommen, um die Notstandsarbeiten fortsetzen zu können. Ob die Stadt die ihr von Herrn Götz zum Kauf angebotenen Anwesen „Schwarzwaldhotel und Zigarrenfabrik“ kaufen will oder nicht, entscheidet der Gemeinderat, wenn einmal der Fall des Rückkaufs eintreten sollte. Das Anfinnen des Herrn Götz, die Anwesen um 25 000 G.-M. zu kaufen, lehnte der Gemeinderat pflichtgemäß ab, trotz des Anerbietens des Herrn Götz, die Stadt dann binnen 6 Monaten zu verlassen.

Wildbad, den 4. März 1924.

Gemeinderat:

Baehner Brachhold Rappellmann Riefer Schlüter
Bechtle Chr. Schmid B. Eitel S. Großmann
Bollmer H. Stephan W. Schill Carl Schanz
Franz Bopp Vott.

Bekanntmachung.

Brotmehl zu 10 und 12 Pfg. das Pfund wird, solange Vorrat, jeden Vormittag im Städt. Mehllokal abgegeben.
Städt. Mehlabgabestelle.

Württbg. Pionier-Berein Ortsgruppe Wildbad.

Am Samstag Abend 7 1/2 Uhr findet im Hotel Mailich eine Versammlung

statt, wozu ich die Kameraden höflich einlade.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Schmid.

Wildbad, den 6. März 1924.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme während dem Krankenlager und beim Einscheiden unserer lieben Verstorbenen, für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumen Spenden, sowie den Herrn Trägern sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Tubach sen.



I · N · R · I

Ein Film der Menschlichkeit

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge ab 1. März 1924.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers betr. die neue Verordnung über Erwerbslosenfürsorge und über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 127) sind die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge von seitherigen 2% auf 3% des Grundlohns bezw. des wirklichen Arbeitsverdienstes vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises Neuenbürg festgesetzt worden.

Diejenigen Arbeitgeber, welche wöchentlich mit der Kasse abrechnen und für deren Betriebe der wirkliche Arbeitsverdienst als Grundlohn gilt, haben daher ab 1. März 1924 an Versicherungsbeiträgen zu bezahlen:

für die Krankenversicherung wie seither 7 1/2 %
für die Erwerbslosenfürsorge 3 % auf 10 1/2 %

Am Bruttolohn des Versicherten ist abzuziehen:

für die Krankenversicherung wie seither 5 %
für die Erwerbslosenfürsorge 1 1/2 % auf 6 1/2 %

Für die übrigen Arbeitgeber und Versicherten, bei welchen die Beiträge monatlich berechnet werden, gelten folgende Zahlen:

Stufe	Krankenversicherung				Erwerbslos.-Fürsorge		Versich.-Beitr. zusammen	
	durchschnittlicher Tagesentgelt	Grundlohn	Tagesbeitrag	Anteil des Versich. 2/3	Tagesbeitrag	Anteil d. Verf. 1/3	täglich	Anteil d. Verfich.
1	bis —.90	— .60	— .06	— .04	— .02	— .01	— .08	— .05
2	von —.90 bis 1.50	1.20	— .09	— .06	— .04	— .02	— .13	— .08
3	von 1.50 bis 2.10	1.80	— .15	— .10	— .06	— .03	— .21	— .13
4	von 2.10 bis 2.70	2.40	— .18	— .12	— .08	— .04	— .26	— .16
5	von 2.70 bis 3.30	3.—	— .24	— .16	— .10	— .05	— .34	— .21
6	von 3.30 bis 3.90	3.60	— .27	— .18	— .10	— .05	— .37	— .23
7	von 3.90 bis 4.50	4.20	— .33	— .22	— .12	— .06	— .45	— .28
8	über 4.50	4.80	— .36	— .24	— .14	— .07	— .52	— .31

Neuenbürg, den 4. März 1924.

Vorsitzender des Vorstands: Fr. Heingelmann.

Verwalter: Dobernel.

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Beteiligung der Versicherten an den Kosten für Arznei-, Heil- und Stärkungsmittel.

Von Apothekerseite wird geklagt, daß die Versicherten unserer Kasse der Durchführung des Abzugs von 10% der Arzneikosten Widerstand leisten und nehmen wir Beanstandung, die Versicherten wiederholt darauf hinzuweisen, daß sie nach der Verordnung der Reichsregierung vom 30. Oktober 1923 verpflichtet sind, an den Kosten für Arznei-, Heil- und Stärkungsmittel 10% selbst zu tragen. Verweigern sie die Bezahlung dieses Anteils in den Apotheken, so müssen sie gewärtig sein, daß ihnen die Ausfolgung der Arzneien ebenfalls verweigert wird. Notfälle sind selbstverständlich hiervon ausgenommen. Es ist daher im eigenen Interesse der Versicherten, wenn sie sich bezw. ihre Beauftragten, Boten, Kinder usw. beim Bezug von Arzneimitteln aus der Apotheke mit Geld versehen, damit sie den 10% igen gesetzlichen Anteil begleichen können, die Beträge sind gering. Ausdrücklich machen wir darauf aufmerksam, daß die Beteiligung mit 10% nicht etwa eine Belastung ist, welche die Krankenkasse verfügt hat, sondern daß diese durch die Reichsregierung angeordnet wurde. Von der Möglichkeit, 20% Beteiligung zu fordern, hat der Kassenvorstand keinen Gebrauch gemacht.

Auch an Brillen, Bruchbändern und anderen Heilmitteln sind vom Versicherten 10% der Kosten zu tragen.

Neuenbürg, den 5. März 1924.

Vorsitzender des Vorstands:

Fr. Heingelmann.

Verwalter:

Dobernel.

Am Freitag, den 7. März 1924
vormittags 11 Uhr

werden bei der Turnhalle

2 St. Birnbäume (Nugholz)

1 Km. Brennholz,

1 Los Baumreisig

an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung verkauft.

Wildbad, 6. März 1924.

Stadtpflege.

Sehr richtig



beurteilen Sie die Lage, wenn Sie heute noch Angebot einholen und Ihre Waren, die Sie zum Neubau benötigen, sofort bestellen bei der

Birkenfelder Baumaterialien-Großhandlung

Inh. W. Hildenbrand

Birkenfeld

Telefon 16.

Schuhfett,

preiswert.

in 1/2 kg und 1/4 kg-Dosen Medizinaldrogerie, A. u. W. Schmit.

Erstklassige Oberländer
Läuferschweine

verkauft Ludwig Knaupp,
Telefon 129.

Pfannkuch & Co

Heute eintreffend:
Frisch gewässerte

Stockfische

Pfd. 40 Pfg.

Rabeljan,

Pfd. 30 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. B. H.
in den besten Sorten
Verkauft werden

